

# A n h a n g.

---

## Beilage A.

### V o l k s e r z i e h u n g.

Nothwendigkeit, das Unterrichtswesen unter die Leitung und Aufsicht einer besondern Staatsbehörde zu stellen.

— Die Volkserziehung ist durch die Einseitigkeit ihrer Gönner in ihrem Aufschwung gehemmt worden. —

Sie muß die Religion zur Grundlage haben. — Rücksicht auf die Einwendungen der verschiedenen Konfessionen. — Hinweisung auf Preußen. — Es er-

scheint als zweckmäßig, mit den Unterrichts-Schulen zugleich Arbeits-Schulen zu verbinden. — Hauptmo-

mente eines National-Erziehungs-Plans. — Schulen für die Lehrer. — Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben. — Herbeischaffung des nöthigen Schulfonds.

---

In meinen Bemerkungen über Volkserziehung habe ich zu zeigen gesucht, daß die Gründung von Schulen ohne gleichzeitige Festsetzung eines wirklichen Erziehungsplans nicht genüge; daß diese Anstalten, mittelst einer beständigen Aufsicht ihrer Bestimmung zugeführt, gegen die Misbräuche, die der Lauf der Zeiten mit sich bringe, geschützt und auf jene Stufe gehoben werden müssen, auf der sie allein Kenntnisse verbreiten und Sittlichkeit befördern können.

Bulwer's Romane. LX.

nen. Aus meiner vergleichenden Darstellung des preussischen Schulwesens geht hervor, daß in Preussen die Erziehung als Staatsangelegenheit angesehen und behandelt wird, während sie in England, wo dem gleichen Eifer für die Sache größere Geldmittel zu Gebote stehen, reine Privatsache ist. Sollen wir aber eine alle Volksklassen umfassende Erziehung haben, so muß die Regierung die oberste Leitung derselben übernehmen. Ich verlange einen Minister, unter dem das ganze Schulwesen steht; ich verlange Dies einmal, weil dadurch die Sache der Erziehung an Dignität und moralischer Kraft gewinnt, und dann, weil ich alle Verantwortlichkeit dafür auf eine einzige Person wälzen möchte, die dem Parlament und dem Publikum über ihr Wirken Rechenschaft abzulegen hätte. Dem Minister des Schulwesens mag ein Kollegium beigegeben werden, das mit ihm die ganze Einrichtung zu überwachen hat.

Das ganze preussische Erziehungssystem wird sich freilich nicht nach England verpflanzen lassen. In Preussen sind die Eltern gehalten, ihre Kinder zur Schule zu schicken oder zu beweisen, daß sie dieselben zu Hause unterrichten lassen. Ein solcher Zwang dürfte, wenigstens für jetzt, in England noch nicht ausführbar sein; wir müssen, um denselben Zweck zu erreichen, uns mehr einer moralischen als gesetzlichen Nöthigung bedienen. Zum Glück ist in England das Verlangen nach Unterricht und Bildung so groß, daß die Regierung die dazu nöthige

Anstalt nur einzurichten braucht und dabei auf kräftige Unterstützung rechnen kann. Die Meinung hat sich überall zu Gunsten der Volkserziehung ausgesprochen und es haben sich nur zwei Bedenklichkeiten dagegen geäußert, die man zu versöhnen und zu beschwichtigen suchen muß. Die erste Bedenklichkeit ist, es möchte der Religionsunterricht vernachlässigt werden; die zweite besteht darin, der Arme, wenn man ihn denken lehrt, möchte vergessen, daß er zur Arbeit bestimmt sei. Beide Strupel müssen, wie gesagt, gehoben werden.

Nach meiner innigsten Ueberzeugung hat der Sache der Volkserziehung in England nichts so sehr geschadet, als einerseits der Starrsinn Derer, welche dieselbe auf die Mitglieder der Nationalkirche beschränkt wissen wollen, andrerseits der excentrische Vorschlag, die Religion in den Unterrichtsplan gar nicht aufzunehmen. Wegen dieses Vorschlags werde ich mich in keine theologische Erörterung einlassen; ich werde nicht von den Vortheilen oder Nachtheilen sprechen, welche die Verstärkung der moralischen Triebfedern durch religiöse Hoffnungen oder auch durch die Aufstellung eines festen Moralsystems, das zunächst alle einfachere Fragen lösen und selbst die verwickelteren nicht umgehen würde, hervorrufen kann; eines Systems, das die Abwege vermeidet, auf welche die spekulativen Moralisten nur zu oft gerathen sind. Mit dergleichen Gegenständen kann ich mich hier nicht befassen; ich schreibe als Gesetzge-

ber, der einen bestimmten Zweck erreichen will und die dazu geeigneten Mittel aufsucht. Ich wünsche eine alle Volksklassen umfassende Erziehung zu bewirken. Ich sehe mich um und bemerke, daß eine solche von der Nation verlangt wird; ich sehe auch, daß die Materialien dazu nicht fehlen. Diese sind aber so zerstreut, so wenig geordnet; es treten der Ausführung meines Wunsches so viele Hindernisse in den Weg, daß mir jeder Beistand, woher er kommen mag, höchst willkommen sein muß. \*) Ich sehe einen

\*) Es gereicht mir zum großen Vergnügen, daß Herr Cousin eben so denkt: in seiner den Volksunterricht in Frankreich betreffenden, an Herrn Montalivet gerichteten Denkschrift, in welcher Beredsamkeit, Urtheilskraft und gesunder Menschenverstand gleichsam mit einander wetteifern, finden sich folgende Stellen:

„Die öffentlichen Schulen einer Nation sollten von dem religiösen Geist eben dieser Nation durchdrungen sein. Ist die christliche Religion die Religion des französischen Volkes, oder ist sie es nicht? Da sie es ist, so frage ich: sollen wir diese Religion in Ehren halten oder abschaffen? Wollen wir das Letztere, so brauchen wir dieselbe freilich nicht zu lehren. Wenn wir aber Dergleichen nicht wollen, so müssen wir unsere Kinder den Glauben lehren, der ihre Väter civilisirt, der die großen Institutionen unserer Zeit vorbereitet hat und diesen zur Stütze dient. . . .

Religion ist in meinen Augen die beste Grundlage der Volkserziehung. Ich kenne Europa ein wenig und habe nirgends gute Volksschulen gefunden, wo die christliche Liebe fehlte. . . .

zahlreichen, sehr wohlhabenden und nicht kargen Klerus, welcher der Sache der Erziehung keineswegs abhold, sondern im Gegentheil bemüht ist, dieselbe zu verbreiten, der bereits Schulen gründet und schon gegen 800,000 Schüler erzieht; ich sehe, welchen Einfluß die Geistlichen auf ihre Freunde und ihre Gemeinden ausüben; auch bringe ich das Gewicht ihres Namens und ihres Reichthums, so wie die Auctorität ihres heiligen Amtes in Anschlag. Soll ich

In den menschlichen Gesellschaften gibt es Dinge, die man nicht vollbringen kann ohne Tugend, oder auch, wenn von großen Massen die Rede ist, ohne Religion! Wollte man alle Schätze des Staates verschwenden, selbst Kirchen und Schulen besteuern, so könnte die christliche Liebe doch nicht entbehrt werden; d. h. jener Geist der Demuth, der Selbstverläugnung, der muthigen Hingebung und bescheidenen Würde, die nur das Christenthum, recht verstanden und recht vorge tragen, dem Armen zu geben vermag. . . .

Man sollte die Religion zu Hülfe rufen, wenn auch nur von einer Finanzangelegenheit die Rede ist. . . ."

Wenn Herr Cousin, ein Philosoph und früher von der Geistlichkeit verfolgt, die praktische Nothwendigkeit anerkennt, die Religion in den Volksunterricht aufzunehmen, so ist diese Nothwendigkeit noch weit bringender in England, wo das Christenthum viel tiefere Wurzeln geschlagen hat, wo die Kirche ein weit mächtigerer Freund oder Feind und bereit ist, gegen die Volksbildung nicht, wie es in Frankreich geschieht, anzukämpfen, sondern im Gegentheil sie zu befördern.

diese Männer und ihre Macht für mich oder gegen mich haben? Das ist die Frage. Wenn ich sie für mich gewinnen kann, so versichere ich mich dadurch eines mächtigen Beistandes, und wie könnte dieser mir nachtheilig werden? Wenn freilich die Geistlichen nur Religion lehren, sich einzig auf den mechanischen Vortrag gewisser biblischen Lehren beschränken wollten; wenn sie sich weigern sollten, ihren Unterricht, wie in Preussen geschieht, nach den Forderungen des praktischen Lebens zu erweitern und zu steigern, so würde ich ohne Weiteres auf ihren Beistand verzichten. Ist aber dies wohl der Fall? Ich glaube nicht. Ich habe mit vielen Geistlichen, die großen Werth auf eine religiöse Erziehung legen, gesprochen und korrespondirt, und Niemand hat sich bereitwilliger gezeigt, mit dieser Erziehung so vielen Unterricht in weltlichen und bürgerlichen Dingen zu verbinden, als man nur immer wünschen mag. Was verlangen die Geistlichen also, welches Opfer muß ich bringen, um mich ihres Beistandes zu versichern? Sie verlangen, daß in einem christlichen Land aller Unterricht auf die christliche Religion gegründet werde. Die Philosophen sagen ihrerseits: wir sind nicht gegen den Religionsunterricht, wir wollen nur das Gezänke, den Streit, die Reibungen, die unter den Bekennern verschiedener Konfessionen entstehen, schlechtthin beseitigen; es soll für alle Sekten nur eine bürgerliche Erziehung geben; der Religionsunterricht mag den Kindern zu

Hause von ihren Eltern oder Aufsehern nach ihrer Konfession ertheilt werden.

Ich lasse der Absicht der Philosophen, die eine so würdige Sprache führen, volle Gerechtigkeit widerfahren; ich kenne sehr viele, ganz gute Christen, die eben so denken. Aber sagt mir, ihr Philosophen, wie kommt ihr dazu, die Geistlichen der herrschenden Kirche der Intoleranz zu beschuldigen, wenn sie auf euern Vorschlag nicht eingehen? wie können sie nach Pflicht und Gewissen anders handeln? Kehret nur den Fall um. Gesezt, die Geistlichen hätten gesagt, wir wollen eine Erziehungsanstalt gründen, es soll darin nichts Anderes gelehrt werden als Religion, nichts von den bürgerlichen Pflichten; nicht als ob wir unsere Schüler verhindern wollten, sich praktische Kenntnisse zu erwerben, sondern weil wir nicht gesonnen sind, über die Art, in welcher letztere ertheilt werden sollen, uns in einen Streit einzulassen. Die genannten Kenntnisse mögen den Kindern außerhalb der Schule von den Eltern oder Aufsehern nach den von ihnen beliebten Theorien beigebracht werden.

Würden die Philosophen diesen Vorschlag wol genehmigen? — Gewiß nicht, so wenig als ich. Warum sollten wir nun dem Geistlichen eine größere Nachgiebigkeit zumuthen? Dieser kann, wenn er nicht ein bloßer Miethling und Heuchler ist, den Religionsunterricht nicht für weniger nothwendig halten als irgend einen andern; er kann nicht glauben, daß man nur den Verstand zu bilden brauche, das Ge-

müth aber vergessen dürfe. Wenn man es aber auch versuchen wollte, ein System von Volkserziehung zu gründen, ohne darin den Religionsunterricht als nothwendigen und durchgreifenden Bestandtheil aufzustellen, so ist sehr zu bezweifeln, ob die öffentliche Meinung die Ausführung eines solchen Systems gestatten würde, und ich bin vollkommen überzeugt, daß Vergleichen nicht bestehen könnte; denn die Geistlichkeit würde aus gerechter Besorgniß Allem aufbieten, ihr eigenes Erziehungssystem geltend zu machen, was ihr in einem christlich gesinnten Lande nicht schwer fallen dürfte. Das System der Nationalerziehung käme sofort in Mißcredit; die Leute würden sich hüten, ihre Kinder in die Volksschulen zu schicken; die Geistschulen würden eine große Anzahl und wie ich glaube die große Mehrheit der Kinder an sich ziehen, und so würde der Philosoph, der Einigkeit säen wollte, Zwiespalt erndten. Der Versuch, seinen Plan durchzusetzen, würde gerade seinen besten Grundsatz umstoßen und die Erziehung, zu welcher die Geistlichkeit nur mitwirken sollte, fast ganz in die Hände der Geistlichen bringen. Dies Geschäft aber, nur von Geistlichen besorgt, würde aller Wahrscheinlichkeit nach einen bigotten Charakter annehmen, und in Beziehung auf das praktische Leben sehr mangelhaft sein.

Zum Behuf der Erziehung müssen der weltliche und der geistliche Stand mit einander übereinstimmen, sich gegenseitig ergänzen und in Eins ver-

schmelzen. Gäbe es zweierlei Schulen, weltliche den Religionsunterricht ausschließende Schulen und solche, die ganz unter der Leitung der Geistlichen ständen, so würden nicht nur erstere Anstalten selbst, sondern auch alle Verbesserungen, die sie vorschlagen möchten, verdächtig werden; man würde den weltlichen Unterricht mit einem irreligiösen verwechseln und jeden Fortschritt mit Scheu und Argwohn betrachten. Aus all diesen Gründen und in dem Interesse der Philosophen selbst muß ich darauf bestehen, daß der Religionsunterricht zum bindenden und versöhnenden Princip aller Schulerziehung gemacht werde.

Über wie soll es zur Einheit der Erziehung in einem Land oder an einem Ort kommen, wo mehrere Konfessionen neben einander bestehen? Man sehe, wie die preussische Regierung diese Frage unter ähnlichen Umständen gelöst hat. Das preussische Gesetz sagt: „der Religionsunterschied darf von der Bildung gemeinschaftlicher Schulen nicht abhalten, nur muß man dabei, soweit es angeht, darauf sehen, daß die Religion in den Schulen nach dem verschiedenen Bekenntnis wie der Majorität so auch der Minorität der Schüler von besonderen Lehrern vorge-  
tragen werde.“

Ferner: „die Religionsverschiedenheit in den christlichen Schulen setzt nothwendig auch eine Verschiedenheit in dem Religionsunterricht voraus. Dieser Unterricht muß jeder Zeit der Lehre und dem Geist derjenigen Konfession angemessen sein, für welche die

Schulen zunächst errichtet werden. Da aber in einem christlichen Land jede Schule, so wie jede Sekte eine fromme und tiefe Ehrfurcht gegen Gott als Hauptsache ansieht, so muß jede Schule befugt sein, Kinder von jeder christlichen Sekte aufzunehmen. Der Vorstand der Schule hat alsdann mit aller Sorgfalt darauf zu sehen, daß kein Zwang und keine Proselytenwerbung stattfindet. Der Religionsunterricht soll den Schülern, welcher Sekte sie auch angehören mögen, von besonders dazu aufgestellten Lehrern ertheilt werden. Sollten aber die Schulkommissionen nicht überall für jede Sekte einen Lehrer herbeischaffen können, so muß man diejenigen Eltern, die ihre Kinder nicht an dem Unterricht der zahlreicheren Sekte Theil nehmen lassen wollen, auffordern, für diesen Zweig des Unterrichts nach ihrer eigenen Ueberzeugung selbst Sorge zu tragen."

Auf diese Art ist eine alle Volksklassen umfassende Erziehung trotz aller Verschiedenheit der Konfessionen in Preussen eingeführt worden. Was aber in Preussen geschehen ist, warum sollte es nicht auch in England geschehen können? Last uns die große Aufgabe der Volkserziehung nicht dadurch lösen, daß wir die Religion davon ausschließen, sondern im Gegenteil dadurch, daß wir jedem Schüler Gelegenheit verschaffen, sich in der seinigen zu unterrichten. Und zu dieser umfassenden, hochherzigen Toleranz werden sich unter der Leitung einer weisen Regie-

rung \*) die meisten Geistlichen, wie der Hochkirche so der abweichenden Konfessionen, gewiß gerne verstehen. Denn die Einen wie die Andern sind von der Nothwendigkeit, die Erziehung Allen zugänglich zu machen, überzeugt; die Einen wie die Andern sind bereit, dabei von gewissen unwesentlichen Punkten zum Behuf dieses Zweckes abzusehen und unter der weiten Decke des christlichen Glaubens die Aufrechthaltung ihrer speciellen Glaubenslehren sich gegenseitig zu verbürgen.

Ich schlage demnach vor, von Staats wegen eine Nationalerziehung einzuführen, die auf den Religionsunterricht gegründet und mit diesem verbunden sei. Hiedurch wird die Besorgniß beseitigt, welche die verschiedenen Secten wegen ihres Glaubens hegen möchten. — Um aber auch die Bedenklichkeit zu heben, daß die Kinder der Armen durch eine auf die Bildung des Geistes gerichtete Erziehung der Arbeit, als ihrer eigentlichen Bestimmung, entfremdet werden könnten, schlage ich vor, allen Volkserziehungsschulen Arbeits- oder Industrieschulen anzuhängen, d. h. jede Lehrschule zugleich zu einer Arbeitsschule zu machen; auch trage ich darauf an, daß

---

\*) Eine weise und besonnene Regierung kann unendlich viel Gutes dadurch stiften, daß es in ihrer Macht liegt, in vielen praktischen Fällen entgegengesetzte Interessen mit einander zu versöhnen. Wo die Regierung Dieses nicht vermag, kann man sich darauf verlassen, daß die Minister nur Strümpfer sind.

in den Mädchenschulen (denn in meinem System werden beide Geschlechter erzogen) hauptsächlich alle weibliche Arbeiten gelehrt und vorzüglich jene häuslichen Tugenden geweckt und gepflegt werden, die man nach allen vom Parlament eingezogenen Erkundigungen bei den Weibern der ärmeren Volksklasse in unsern Manufakturstädten gar sehr vermißt \*).

Ich schlage vor (und Dies geschieht auch in Preussen), darauf zu sehen, daß die Knaben in den Volksschulen Unterricht in den Anfangsgründen der Landwirthschaft und der Technologie erhalten, daß sie an die Arbeit gewöhnt und, dazu befähigt, auch angewiesen werden, auf ihre Selbständigkeit den größten Werth zu legen, und deswegen nach der Vorschrift ihres Katechismus ihr Brod selbst verdienen zu lernen.

Die Hauptmomente der Volkerziehung, die ich für England in Vorschlag bringen möchte, sind also diese:

---

\*) Mädchenschulen sind für die ärmeren Volksklassen eben so wichtig als Knabenschulen. Man sehe in Kay's Beschreibung von Manchester die faule Sorglosigkeit der Weibleute in dieser Manufakturstadt. Der Bericht über das Armengesetz klagt über den Müßiggang, die unverholene Unzüchtigkeit und arge Unwissenheit eines großen Theils des weiblichen Geschlechts. Die Mütter haben in moralischer Hinsicht nicht selten einen weit größern Einfluß auf die Kinder, als die Väter. Soll das Kind sittlich gut werden, so sorge man dafür, daß die Mutter es sei.

Die Leitung des Erziehungswesens wird als Staatsangelegenheit einem Minister und einem Kollegium übertragen, welche mit den in allen Grafschaften und Kirchspielen einzusetzenden Schulkommissionen zu verkehren, den Unterricht zu überwachen, sich aber mit keinem Detail zu befassen haben, da die Art wie die Verschiedenheit der Verhältnisse in den verschiedenen Lokalitäten zu beachten ist, der Beurtheilung von Lokalbehörden füglich anheimgestellt werden kann. Die Erziehung wird auf die Religion gegründet; jede Schulkommission muß eine größere oder kleinere Anzahl von Geistlichen zu Mitgliedern haben; die nicht zur Hochkirche gehörigen Schüler werden von einem Geistlichen ihrer Konfession in der Religion unterrichtet.

In jeder Armenschule soll die Vorbereitung zu irgend einem gewerblichen Beruf einen wesentlichen Theil der Erziehung ausmachen.

Es soll jährlich ein Bericht über die Leistungen, die Zahl und die Fortschritte der in jeder Grafschaft befindlichen Schulen durch den Druck veröffentlicht und so die Racheiferung geweckt und Mißbräuchen vorgebeugt werden.

Wenn der Staat die Form der Erziehung vorschreibt, so ist eben nicht nöthig, daß er auch die Lehrbücher und das Lehrsystem vorschreibe.

Um sowol der Vermessenheit der Theorien als der starren und blinden Anhänglichkeit an das Herkommen entgegen zu wirken, soll jeder Schulhalter,

der nach gewissen Büchern zu lehren oder ein besonderes Lehrsystem, wie z. B. das Pestalozzische oder Hamilton'sche zu befolgen wünscht, seinen Wunsch der Schulkommission der Grafschaft vortragen und sich die Erlaubniß zu einem Versuch von ihr erbitten. Dieser Versuch wird unter den Augen der Kommission angestellt, die, je nachdem dieser ausfällt, die Einführung des fraglichen Buchs oder Lehrsystems entweder verbieten oder empfehlen kann.

So werden Zeit, Deffentlichkeit und Erfahrung das Fortschreiten zum Bessern allerdings befördern.

Zur Vervollständigung der Volkserziehung sind aber vor allen Dingen Bildungsschulen für die Lehrer erforderlich. Das Gedeihen einer Schule ist zunächst durch die Fähigkeit des Schulmeisters bedingt. Das beste System ist so zu sagen todt, wenn dessen belebende Seele, der Lehrer nichts taugt. Jede Grafschaft sollte daher ihre Lehrerschule haben, aus welcher die zur Besetzung der erledigten Schulmeisterstellen nöthigen Subjekte vorzugweise genommen würden. Der Zögling einer solchen Schule sollte nicht nur selbst lernen, sondern auch zu unterrichten lernen, was zwei verschiedene Dinge sind. Nichts ist dermalen so selten, als ein tüchtiger Lehrer. Solche Pflanzschulen für Lehrer sind in den meisten Ländern, wo man Werth auf die Erziehung legt \*),

---

\*) In England haben sich gewisse Privatvereine zu Gunsten dieser Anstalten ausgesprochen.

wie in Amerika, in der Schweiz, neuerlich in Frankreich, vorzüglich aber in Deutschland, mit sehr glücklichem und sehr schnellem Erfolg gestiftet worden. Herr Cousin hat in Preussen den vorzüglichsten Schulen dieser Art die grösste und genaueste Aufmerksamkeit gewidmet und davon eine sehr ausführliche und interessante Beschreibung gegeben. Er schildert das strengsittliche Betragen \*), zu welchem die Kandidaten des Erziehungsfaches angehalten und die treffliche Methode, nach welcher sie in der Kunst zu lehren geübt werden. Bei seinem Austritt aus der Schule muß sich der Zögling einer Prüfung unterwerfen, die von zwei Geistlichen seiner Konfession und zwei Laien mit ihm vorgenommen wird. Besteht er in dieser Prüfung, so wird ihm ein Zeugniß über seine Fähigkeiten und seine Aufführung ausgestellt und zugleich darin bemerkt, welche Studien er gemacht habe.

Auf der Einführung solcher Schulen sollte man durchaus bestehen \*\*); denn was nützen uns Schu-

\*) Das Gesetz gebietet sogar eine sorgfältige Auswahl der Stadt und der Gegend, wo eine Lehrerschule errichtet werden soll, damit die Kandidaten von den Bewohnern nicht so leicht Bräuche annehmen, die dem Geist des sittlichen und einfachen Berufs, für den sie bestimmt sind, zuwiderlaufen.

\*\*) Und zwar im Interesse der Wissenschaft wie der Religion. Der aufgeklärte Cousin sagt: „Diejenigen, die zu Lehrern an den Volksschulen bestimmt sind, sollten, ohne Theologen zu sein, das Wesen

len, wenn wir keine tüchtige Schullehrer haben? Aus einem noch nicht gedruckten Bericht über die Armen-gesetze von Hrn. Crook, Pfleger von St. Klemens, sei es mir erlaubt, folgende Stelle anzuführen, in welcher ein Armenschulmeister trefflich geschildert wird:

„Ein Schulmeister war mit Verrechnung des Biers für die Armen beauftragt; es zeigte sich aber, daß er nicht nur für sich selbst von gewissen Wirthen Brantwein bezogen und das Kirchspiel mit den Kosten belastet hatte, sondern auch regelmäßig Geld einzog und die entsprechende Summe dem Kirchspiel anrechnete, als wäre sie für Bier ausgelegt worden; er soll sich zu diesem Geschäft seiner Schüler bedient haben.“ —

Bei diesem trefflichen Schulmann haben also die Schüler weiter nichts gelernt als die saubere Kunst zu fälschen.

Wir brauchen viererlei Schulen:

des Christenthums, seine Geschichte, seine Lehrsätze, vor Allem aber seine Moral genau kennen. Ohne diese Kenntniß würden sie ihren Religionsunterricht auf den Vortrag des Katechismus beschränken müssen, auf einen Vortrag, der nicht hinreichend ist.“ — Bei uns ist dieser Vortrag der einzige und jedenfalls der beste, den unsere armen Kinder zu hören bekommen! — Bei uns meinen die Leute, der Katechismus sei Alles! Eben so gut könnten sie sagen, das Zufällige sei Alles. Der Katechismus ist höchstens eine Zufälligkeit, ein Accidens der Religion,

1) Kleinkinderschulen, deren es bei uns schon viele, aber bei Weitem nicht genug gibt. In dem Kirchspiel von Westminster zählt man z. B. beinahe 9000 schulfähige Kinder von 2 bis 6 Jahren, während die bestehenden Schulen nur 1000 fassen können. Der Zweck solcher Schulen ist nicht Erziehung, wenn man dieses Wort in seinem gewöhnlichen Sinne nimmt; sie sind vielmehr das Mittel, die Kinder armer Leute dem bösen Beispiel, den unzüchtigen Reden, der Gleichgiltigkeit arbeitender oder der Ansteckungssphäre müßiggehender Eltern zu entrücken. — Dazu kommen noch ökonomische Gründe. \*)

\*) Man lese hierüber folgenden Auszug aus einer nicht in den Druck gekommenen Zeugenaussage des Herrn Smart von Bishopsgate:

„Sind Sie der Meinung, daß die Mütter aus der arbeitenden Volksklasse durch die Kleinkinderschulen in Stand gesetzt werden, mehr zu arbeiten und sich besser fortzubringen?“

„Allerdings; die Mütter können ausgehen und arbeiten, statt daß sie, wenn dergleichen Schulen fehlten, auf ihre Kinder Acht haben und eben darum öfter ihre Zuflucht zu dem Kirchspiel nehmen müßten. Es erhellt Dieses aus den wiederholten Angaben solcher Mütter, die ihre Kinder nicht zur Schule zu schicken vermögen. Sie sagen, sie müßten sich an das Kirchspiel wenden, weil sie ihre Kinder nicht sich selbst überlassen könnten. Es gibt Familien, die zu weit von der Schule entfernt sind, als daß sie ihre kleinen Kinder hinschicken könnten.“

„Sehen Sie, zufolge Ihrer Erfahrungen, die  
Bulwer's Romane. LX.

2) Hauptschulen, mit denen zugleich Arbeitsschulen verbunden oder vielmehr in Eins verschmolzen sind.

Man könnte jede dieser Schulen, wie es in Preussen geschieht, nach zwei Abstufungen der Erziehung in zwei Klassen eintheilen. Ich glaube jedoch, daß es vorerst an Schulen von Einer Klasse genügen würde und daß man diese überall im Lande leichter organisiren könnte.

5) Sonntagschulen. Diese sind bei uns schon in genügender Anzahl vorhanden.

4) Lehrerschulen.

Wie sollen aber diese sämtlichen Institute unterhalten werden? Dies ist wol leichter, als unsere Staatsmänner zu glauben geneigt sind. Es gibt zuvörderst in England und Wales 450 auf Stiftung beruhende philologische Schulen, die für das Publikum grösstentheils von keinem Nutzen sind. Diese Schulen sollten, ich sage es geradezu und ein für allemal, zur Volkserziehung, für die sie eigentlich bestimmt sind, benutzt werden, denn nach dem wohlverstandenen Willen der Stifter sind sie als das moralische Eigenthum des

Errichtung von Kleinkinderschulen hinsichtlich der Armengesetze als eine Maßregel der Sparsamkeit an?"

„Ich ziehe die ökonomische Wirkung dieser Schulen nicht in Zweifel und bin überzeugt, daß ohne sie die Ansprüche an die Kirchspielfonds noch größer würden, als sie es hermalen schon sind; auch daß durch sie der Pauperismus einigermaßen in Schranken gehalten werden kann.“

Staates anzusehen. Diejenigen, die dagegen eingewendet haben, man müsse den Unterricht genau so ertheilen, wie die Stifter es vorgeschrieben, würden ganz recht haben, wenn sie nachweisen könnten, daß dadurch auch die Idee der Stifter festgehalten würde. Ist Dies aber der Fall? wird durch die genannten Schulen die Bildung befördert? und wenn wir Dies verneinen müssen, sollen wir das Wesen der Sache aufgeben, um genau die Form beizubehalten? Wo immer eine Erziehungsanstalt durch eingeschlichene Misbräuche unbrauchbar geworden ist, entsteht für uns die Frage, ob wir den Endzweck des Stifters festhalten oder aufgeben sollen. Wenn nun das Erste unsere Pflicht ist, so ist es durchaus nicht wesentlich, auch die formalen Mittel beizubehalten, durch welche der Stifter seinen Endzweck erreicht wissen wollte. Wenn jene Mittel nicht mehr für zweckmäßig befunden werden, sind wir befugt, dieselben abzuändern — dies sind wir dem Andenken des Stifters schuldig: was ist aber unsere Pflicht gegen den Staat? Sollen wir, weil es den Stiftern zwei- oder dreihundertjähriger Anstalten an einer fast allwissenden Voraussicht gefehlt hat, das lebende Geschlecht veralteten und durch Misbräuche entstellten Systemen dienstbar machen? Ist der löbliche Eifer eines Vorfahren, die Wissenschaft zu befördern, ein Grund, die Unwissenheit zu verlängern? Gesezt, die Inquisition wäre früher in England eingeführt worden und es hätte Jemand in der Ueberzeugung, daß die Religion

einer Stütze bedürfe, eine Stiftung zu Gunsten der Inquisition gemacht, wären wir verbunden, der Inquisition, welche der Religion nicht genutzt, sondern nur geschadet hat, den Genuß dieser Stiftung auch fortan zu überlassen? Die Antwort liegt auf der Hand. — Gibt es aber nicht Inquisitionen in Bezug auf die Wissenschaft wie in Bezug auf die Religion, und sollen wir an die Irrthümer des Mittelalters gefesselt bleiben? Nein! sowol um des Staats als der Stiftungen willen haben wir die Pflicht, auf den Endzweck, auf die Erziehung zu sehen und hieraus entsteht für uns die zweite Pflicht, schreiende Mißbräuche abzustellen und zur Erreichung des Zwecks die geeigneten Mittel zu ergreifen.

So möge denn der größere Theil der genannten Schulen mit ihren Fonds, die sich unter der Aufsicht des Staates, wie ich glaube, verdoppeln würden, in das System der Volkserziehung aufgenommen werden. Hier haben wir eine reiche Quelle des Einkommens und einen großen Vorrath von Hülfsmitteln! Sodann ist zu glauben, daß wenn die Erziehung auf Religion gegründet wird, die Vorsteher der von Privatpersonen aus christlichem Eifer gestifteten Schulen sich geneigt zeigen werden, ihrerseits im Geiste des von dem Staat aufgestellten Erziehungssystems zu wirken. Auch dürfte es, wenn der Sinn für Volkserziehung einmal erwacht und zur Mode geworden ist, an Gaben und Stiftungen von Seiten der Privatpersonen nicht fehlen. Wenn Herr Cousin

sich darüber beklagt, daß in Frankreich die Geistlichkeit der Volkserziehung abhold ist, so haben wir, Gottlob! bei uns nichts dergleichen zu befürchten. Es sollte aber keine ganz unentgeltliche Schulen geben, denn der Sinn für Selbständigkeit kann in unserm Vaterlande nicht genug geweckt und gepflegt werden. Die rechte Barmherzigkeit ist die, welche ihre Gaben in den Bereich der Arbeit legt, nicht die, welche gibt, ohne darauf zu sehen, daß die Begabten auch arbeiten. Der Preis für Erziehung sollte so gering als möglich sein; aber es sollte von den Eltern mit systematischer Strenge wenigstens etwas gefordert werden. \*) Ein allenfallsiges Deficit würde sich aus den bereits angegebenen Hülfquellen gewiß mehr als hinreichend decken lassen. Ein Blick auf die in England schon bestehenden Schulen wird uns zeigen, auf welcher breiten Grundlage wir unser Werk beginnen.

Die einzigen Schulen, die etwa auf öffentliche Kosten entweder mittelst einer kleinen, in jeder Grafschaft zu erhebenden Steuer oder mittelst eines jährlichen Beitrags von Seiten des Parlaments \*\*) un-

\*) Bei ganz Armen kann man, wiewol mit großer Vorsicht, eine Ausnahme machen. Die Lehrer müssen es sich dabei angelegen sein lassen, die Kinder der Armen zum gewerblichen Fleiß vorzubereiten und denselben die Vortheile der Selbständigkeit begreiflich zu machen.

\*\*) Dadurch würde die Sache unter die Obhut des Parlaments und der öffentlichen Meinung gestellt.

terhalten werden müßten, sind die Lehrerschulen, die jedoch nur sehr wenig kosten würden; der Aufwand für Erziehung ist überhaupt bei einer guten Verwaltung in Vergleichung mit dem überaus wichtigen Zweck außerordentlich gering.

Gegen 1,500,000 Kinder werden in Großbritannien in den Sonntagschulen für eine jährliche Auslage von nur 2 Schillingen für den Kopf unterrichtet. Nach dem Lancasterschen System, dem wohlfeilsten von allen, das, wenn es sich auch in den höhern Zweigen des Unterrichts als zweckmäßig erweisen sollte, jedes andere System verdrängen wird, können 1000 Knaben mit einem jährlichen Aufwand von nur 300 Pfund geschult werden. Nehmen wir nun an, es seien in England und Wales 4,000,000 Kinder, die des Unterrichts bedürfen (was der Wahrheit sehr nahe kommen wird), so würde der ganze Erziehungsaufwand nach diesem System nicht mehr als 1,200,000 Pfund in jedem Jahr betragen. Rechnet man die Fonds der philologischen Schulen zusammen, so werden wol diese allein mehr betragen. Außerdem hat man noch die Fonds der übrigen Schulen und das Schulgeld, das von den Eltern bezahlt wird.

So Viel von dem gegenwärtigen Zustand der Volkserziehung — von deren Verbesserung — von den Grundzügen eines allgemeinen Erziehungsplans — von der Beseitigung der von dem Sekteneist zu fürchtenden Hindernisse — von der Deckung des nöthigen Aufwandes. Ich entschuldige mich nicht, daß